Der Affe auf dem Dreirad

Erinnerungen von Ewald Fischbach

Es ist schon lange her, trotzdem ist die Erinnerung an das Weihnachtsfest des betreffenden Jahres bei mir noch so deutlich, als ob's gestern gewesen wäre. Daß man dem Christkind helfen muß, weil es so viel zu tun hat, weil es so viele Kinder zu besuchen hat, ist mir klar. Das ist auch zwischen den Eltern und mir so besprochen.

Die Idee kommt ja eigentlich direkt vom Christkind, daß es die Sachen - damit meine ich die Geschenke - schon Wochen vor dem Weihnachtsfest zu den Eltern der braven Kinder hinbringt, und daß man sie dann dort versteckt hält. An Hl. Abend muß man sie alsdann hervorholen und eigenhändig unter dem Weihnachtsbaum aufbauen. Das ist eine feine Sache!

Mir ist auch klar, daß das Vertrauen, welches das Christkind in uns setzt, nicht verletzt werden darf. Ganz so einfach, ich muß es gestehen, ist's natürlich auch wieder nicht, während dieser geheimnisdurchwehten, vorweihnachtlichen Tage nicht doch mal da oder dort ein wenig herumzuschnüffeln.

Max - der Sohn des Nachbarn und Lehrers, rothaarig und sommersprossig, Sommer wie Winter - und ich sind frohe, aber manchmal auch etwas laute Buben, die in Eintracht miteinander spielen, aber ebenso schnell miteinander böse sind und sich für mindestens fünf Minuten nicht mehr angucken. Max soll Lehrer werden, wie sein Vater. Auch sein großer Bruder ist auf dem Weg dahin.

Aber manchmal überkommt es Max, und er schreit lauthals in die Wohnung: „Ich well gar keine Lehrer wiere - ich well net. Ich- ich-ich-ich wiere Kapitän, jaa, oder Lokführer, dat will ich wiere". Dabei weiß er gar nicht mal, daß ich das auch werden will. Ein solcher Ausbruch erschreckt mich jedesmal, zumal er dabei ganz rot wird im Gesicht, vor Zorn. Ich glaube immer, daß er daran noch mal erstikken wird, und beobachte ihn aufmerksam, wenn er nach Luft ringt. Das sieht dann aus, als ob ein Goldfisch nach einem Wasserfloh schnappt. Aber je öfter das vorkommt, deste eher gewöhne ich mich auch daran.

In seiner Aufregung spricht er dann Dialekt, was bei ihm zu Hause arg verpönt ist. Und seit ich Geigenunterricht bekomme, bei Maxens Vater, muß ich mich wohl oder übel auch des Hochdeutschen befleißigen. Hauptsache, man kann's dann aber auch einwandfrei.

Außer Lokführer will ich noch Karussellbesitzer werden oder Klohn. Klohn aber nur im Notfall. Karussellbesitzer - ja, das ist was! Dann kann ich ja den lieben langen Tag und immer wieder umsonst Karussell fahren, so oft und so lange ich will.

Übrigens, Max sagt „Clown" und nicht Klohn, Clown wäre richtiger und auch vornehmer. Ach du liebe Zeit, alles andere, nur nicht vornehm. Gerade das will ich ja gar nicht sein, und schon haben wir uns wieder in den Haaren.

Jetzt merke ich zum ersten Mal, daß auch mir die Zornesröte ins Gesicht steigt. Aber ich weiß, wie ein Karussell aussieht, und auch wie ein Klohn aussieht, beides habe ich in meinem Malbuch gesehen. Ätsch!

Der Tag vor Hl. Abend kommt heran, und wir sind wieder mal „gut Freund" miteinander. Meine Eltern sind zur Stadt gefahren, um noch dringende Einkäufe zu machen. Die Luft im Haus riecht süß und festlich - einfach weihnachtlich. Einträchtig sitzen wir wieder beieinander und spielen „Schwarzer Peter". Immer wieder halte ich am Schluß den „Schwarzen Peter" in der Hand und bin der Verlierer. Jedesmal malt Max mir einen dicken, runden Fleck auf Wange, Nasenspitze oder Stirn, mit einem mit Ruß schwarz gemachten Korken. Hämisch lacht der rote Max mich aus, und einmal fährt er mir mit fettem, frischem Ruß quer durchs Gesicht. Da entfährt mir ein böser Satz: „Dau ruter Satan, verdammter!" Es tut mir leid, und ich sage, beinahe heulend: „Dat Spill es langweilig, ich mag net mieh!"

Keiner weiß später, wie das alles so angefangen hat. Wir beginnen, in Ecken und Winkeln herumzusuchen. Dabei heben wir die roten Fransen von unserem Plüschsofa hoch. Ich vergesse plötzlich zu atmen, denn was wir da sehen, ist sicher Christkinds Versteck. Wir versuchen zu widerstehen, aber es gelingt nicht. Zwei große Pakete, verschnürt, und ein kleines Kartönchen, ohne Schnur - nur so. Nicht mal so groß wie eine - eine halbe Schuhschachtel. Ich sage: „Komm', Max, mir gucke winnistens emol erenn. Dat kann mer doch, dat es doch gar net su schlimm."

Max holt das Kartönchen hervor, nimmt den Deckel ab. Ich gukke ihn an - er ist ganz rot im Gesicht, diesmal aber nicht vor Zorn, sondern vor Aufregung. Mir geht's nicht besser. Er flüstert: „Menschenskind - dat es jo wat mit'm Schlessel!" „ Mit wat für'm Schlüssel?", flüstere ich. „Zom Offzeehje, guck - dä leit jo donewer", sagt Max, der inzwischen das Eingewickelte auspackt und mir stolz präsentiert: „Guck emol hei, Ewald, en Aff - en Aff off'm Dreirad!"

Ich greife danach und spreche unwillkürlich laut: „Geff her dä Aff, dat es meine Aff!" „Jojo", ruft Max, „dann zehjen och selwer off!" Ich komme nicht gleich zurecht damit, weiß nicht so recht, wo der Schlüssel eingesetzt wird. Max nimmt kurzerhand den Schlüssel, steckt ihn dem Affen in den Rücken und dreht mit kratzendem Geräusch auf. Ich schlage den Teppich zurück, und Max setzt das Dreirädchen auf den Boden. Nun beginnt das Ding, sich in Bewegung zu setzen, immer im Kreis rum, und dabei dreht sich auch

noch der rotweiß gestreifte Sonnenschirm, den der Affe in der Hand hält.

Aber damit nicht genug, nein - der Affe bewegt seinen Kopf ruckartig nach vorn und hinten, jedesmal, wenn sich der Schirm dreht. Wir kreischen und schreien durcheinander vor Entzücken und Freude, bis das kleine Gefährt irgendwo hängenbleibt. Das Vorderrad des Dreirädchens wird in Richtung „Kurve" gestellt, und weiter geht die Fahrt, bis es abgelaufen ist. Wieder ziehen wir's auf, und nochmal, und nochmal.

Und in einer solchen Aufziehpause hören wir plötzlich draußen einen Schlüssel, der sich im Schloß dreht. Ich stehe wie gelähmt da. Der gewitzte Max, der auf dem Boden kniet und dem Affen wieder freie Fahrt geben will, schiebt mit einem Ruck das Gefährt unter das Sofa. Fast im gleichen Moment kommt mein Vater ins Zimmer. Schnee liegt glitzernd auf Hut und Mantel. Er lächelt uns an.

Aber dann geschieht etwas Sonderbares. Vater schaut erstaunt auf den Boden, und unter den Sofafransen kommt der Affe mit seinem Dreirädchen hervor, er wackelt mit dem Kopf - rhythmisch mit dem drehenden Schirm - und fährt auch noch genau auf Vater zu. Irgendwo an den Teppichfransen bleibt der Affe mit dem Dreirädchen hängen. Max aber ist wie ein Schatten verschwunden.

Vater sieht mich an, ungewohnt streng und ernst. Heute glaube ich, mit ein wenig Sarkasmus. Das Zimmer kreist vor meinen Augen, dem strengen Blick halte ich nicht stand. Dann bin ich allein. Ich fange an zu schlucken, am liebsten hätte ich geheult. Dann renne auch ich aus dem Zimmer.

Der Vorfall wird nicht erwähnt, und gerade das ist das Bedrükkende. Es ist unheimlich. In der Nacht komme ich kaum zum Schlaf. Immer wieder erscheint in meinen Träumen der Affe auf dem Dreirad, mit wakkelndem Kopf und drehendem Sonnenschirm.

Am Abend ist Bescherung. Man versammelt sich unter dem strahlenden Weihnachtsbaum. Alle lächeln. Durchs Fenster sehe ich den roten Schopf von Max, der ja immer Weihnachten zu uns rüberkommt. Ich darf ihn reinholen. Er ist meine Verstärkung, und wir sind wieder mal „sehr gut Freund" miteinander. Trotzdem stehen wir betreten da und singen. Vergeblich suchen wir den Affen, auch hinter dem Krippchen sehe ich ihn nicht. Hinterher habe ich das Gefühl, ich könnte das alles nur geträumt haben.

Nein, es war wahr, denn ein Jahr später finde ich den Affen auf dem Dreirad unter dem Weihnachtsbaum, mit dem wir zwar spielen - aber erwähnt wird er in der Familie nie.

Darin liegt auch die Erklärung, weshalb ich mich bei späteren Zoobesuchen an den Affenkäfigen länger aufhalte, als es Kinder meines Alters gewöhnlich tun - und da verfüttere ich auch die Bananen, die eigentlich für mich bestimmt sind.

Notabene: Mein Freund Max war der Sohn des Lehrers Feiden. Ich traf Max und dessen Bruder Felix - allerdings nicht zu gleicher Zeit - zufällig während des Westfeldzuges 1940. Es ging aber alles so schnell, daß wir uns nur kurz etwas zurufen konnten.

Ewald Fischbach

Personenschiffahrt Merkelbach
GmbH & Co KG • Emser Straße 93 • 56076 Koblenz
Info-Tel. 02 61/7 68 10 • Schiffs-Tel.0161/7205162 • Telefax 7 10 28

- **Burgenrundfahrten**
- **Sonder- und Abendfahrten wie z.B.:**
- Hochzeits- und Geburtstagsfahrten
- Tagungen und Seminare
- Gesellschafts- u. Familienfeiern aller Art
- Restauration an Bord
- Ganzjährig einsatzbereit

Schuhsohlen und Absätze wieder wie neu.
Preiswert und schnell in der
SCHUHBAR
Anton Ahlbach
Koblenz-Horchheim
Emser Straße 331
heute gebracht – morgen gemacht!

Kebab-Pizza-Haus
Horchheim
Familie Gökay
Emser Straße 332
56076 Koblenz-Horchheim
Telefon: (02 61) 7 92 84
Öffnungszeiten: Mo. - Sa. 11.00 – 23.30 Uhr
Sonntag 12.30 – 23.30 Uhr
Alle Gerichte zum Mitnehmen

Pumpen
Rasenmäher
Kettensägen
Verkauf - Reparatur
Ersatzteile

Ihr Spezialist für Technik
Maschinen-Bertgen
Rübenacher Str. 115 · Koblenz · Tel. 02 61/21 06 22